

STANDORT

[zukunftsstiftung] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]



1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER TIROLER ZUKUNFTSSTIFTUNG

Nr. 7. | Jg. 02

STANDORT 04 | 10

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

- Die Vorteile und Chancen von ökointelligenten Produkten
- EU-Parlamentarier Herbert Reul über die Trends der europäischen Forschungspolitik

Erneuerbare Energien

Seite 3

- Der SOLWING T – das neue Produkt des Solarpioniers Franz Hilber
- Der J920 – die jüngste Entwicklung der Jenbacher Gasmotorensparte von GE

Mechatronik

Seite 4

- Mit permanenter Forschungsinnovation behauptet sich Tyrolit am Weltmarkt
- Die J. Zimmer Maschinenbau GmbH ist Weltmarktführer bei Teppichdruckmaschinen

Informationstechnologie

Seite 5

- Die Forschungsgruppe DBIS beschäftigt sich mit einem selbstlernenden System
- Das ART bildet erstmals Lehrlinge im Bereich Informationstechnologie aus

Wellness

Seite 6

- Leo A. Nefiodow: der Gesundheitsmarkt als wirtschaftliche Wachstumslokomotive
- Ein Stubenmacher geht völlig neue Wege bei seiner Definition der Tiroler Stube

Life Sciences

Seite 7

- Innsbrucker Wissenschaftler erforschen altersbedingte Erkrankungen
- Statine aktivieren das menschliche Immunsystem gegen Krebs

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Tiroler Zukunftsstiftung (TZS) und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 0410 | Herausgeber: Tiroler Zukunftsstiftung – Standortagentur des Landes Tirol. Kaiserjägerstraße 4a, 6020 Innsbruck | Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH | Redaktion: Andreas Hauser, Gernot Zimmermann | Fotos: Andreas Friedle | Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

„Immer wieder ein Keim für Innovation“

Interview. Der Ecodesign-Experte Wolfgang Wimmer über die Vorteile von ökointelligenten Produkten und die Chancen, die sie für Unternehmen bringen können.

STANDORT: Was versteht man unter Ecodesign?

WOLFGANG WIMMER: Eigentlich viel zu viel. Für uns ist die Entwicklung ökointelligenter Produkte ein kontinuierlicher Prozess, der nie aufhört. Was ist nun ein ökointelligentes Produkt? Ein Produkt, das bei einem minimalen Einsatz von Ressourcen und minimaler Umweltbelastung einen maximalen Nutzen stiftet. Nicht ökointelligent ist, wenn man Ressourcen im Übermaß einsetzt, Bedürfnisse befriedigt, die vorher erst geweckt werden müssen.

STANDORT: Was bringen einem Unternehmen ökointelligente Produkte?

WIMMER: Unternehmen haben mehrere Vorteile – sie setzen weniger Ressourcen und Energie ein, sie bieten den Kunden noch optimiertere Lösungen an, sie bereiten sich entsprechend auf zukünftige Anforderungen vor. Denn was bedeutet es für Unternehmen, wenn die Energiepreise plötzlich steigen, wie beeinflusst es das Geschäft? Oder: Wie nachgefragt sind in so einem Fall Produkte, die extrem viel Energie verbrauchen? Schlussendlich geht es immer darum, mit ökointelligenten Produkten Wettbewerbsvorteile zu erzielen. Denn: Die Betrachtung aus der Umweltperspektive ist immer wieder der Keim für Produktinnovationen.

STANDORT: Wie kommt man zu ökointelligenten Produkten?

WIMMER: Zuerst muss man erkennen, wo das Unternehmen eigentlich steht – die Situationsanalyse: Wo drückt der Schuh aus Umweltsicht,



Wolfgang Wimmer: „Ökointelligente Produkte sind nicht teurer als andere Produkte.“

wie verletzlich ist in stürmischen Zeiten mein Geschäftsmodell, wo kann ich Ansatzpunkte finden, mit ökointelligenten Produkten Wettbewerbsvorteile zu erzielen? Es folgt die Strategieentwicklung und dann die Umsetzung – das alles muss auch kommuniziert werden.

STANDORT: Gerade bei KMU heißt es oft, das kann man sich nicht leisten. Was antworten Sie darauf?

WIMMER: Das andere aber auch nicht mehr lange. Ökointelligente Produkte sind nicht teurer und es kann viel bringen, wenn man sich mit diesem Thema auseinandersetzt. Wenn ich ein Unternehmen bin, das viel Wärme braucht und komplett von fossilen Energieträgern abhängig ist, dann ist das mittlerweile sehr riskant. Aber wie wäre es z. B., wenn der Wirtschaftsstandort Tirol sagen könnte, was 2015 die Energie kosten würde – das wäre ein Wettbewerbsvorteil. Das sind Poten-

tiale und Chancen, die man sich als Wirtschaftsstandort sichern muss.

STANDORT: Die EU hat 2009 die Ecodesign-Richtlinie verabschiedet.

WIMMER: Richtig. Als erste Richtlinie drängt sie Produkte vom Markt, welche diese Anforderungen nicht erfüllen. Denn ohne CE-Kennzeichnung gibt es keine Vermarktung innerhalb der EU mehr, das ist ein enormer Hebel. Zukunftsfähige Unternehmen warten aber nicht darauf, dass sie Umweltauflagen drängen, aktiv zu werden. Zukunftsfähige Unternehmen nehmen selber die Fahne in die Hand und gehen die Herausforderungen der Zukunft proaktiv an – lange bevor sie dazu gezwungen werden.]

Ao. Univ. Prof. DI Dr. Wolfgang Wimmer lehrt an der TU Wien, betreibt den Österreichischen Ecodesign Informationsknoten und ist seit 2005 Geschäftsführer der ECODESIGN company.

GASTKOMMENTAR

Weiterhin zündende Ideen



Die Intensität von Forschung und Entwicklung gibt mit Auskunft über die Innovationskraft eines Landes. Ich möchte deshalb

auch einmal an die

Tiroler Unternehmen appellieren, sämtliche Einrichtungen des Landes zu nützen. Von den universitären Forschungsstätten über gezielte Incentives – etwa der Zukunftsstiftung – bis hin zu den Förderangeboten im technologischen Bereich besteht ein breites Angebot, das von den Betrieben noch viel stärker in Anspruch genommen werden könnte. Eine gezielte Bündelung dieser Einrichtung wäre allerdings eine wichtige Aufgabe. Diese Infrastrukturen und Netzwerke bis hin nach Brüssel sollten Innovationen begleiten und zu neuen Impulsen anregen. Gleichzeitig aber muss ich feststellen, dass weder besondere Leistungen und schon gar nicht der Gründergeist verordnet und verwaltet werden können, weil sie letztlich das Resultat von Schaffenskraft aus eigenem Antrieb sind. Die meisten Ideen für Neuerungen, Wachstum und Fortschritt gehen von unternehmerischen Einzelentscheidungen aus. Die großen Gründer der Tiroler Industrie haben durch ihre Schöpferkraft, durch ihren Forschungseifer und Erfindergeist für einen nachhaltigen Wohlstand im ganzen Land gesorgt. Das Abenteurer Technik hatte in Tirol schon viele Sternstunden. Die innovativen Technologieführer und Leitbetriebe sind lebender Beweis. Um ihre Erfolge weiterzuschreiben, benötigt die Tiroler Industrie weiterhin zündende Ideen technischer Ausrichtung. Mit den IV-Tirol-Initiativen „Nobelpreisträger zum Anfassen“ und „Industriepreis für Lehrerinnen und Lehrer“ will man diesen schöpferischen Geist wecken und auch die Angst vor Technik nehmen.

Dr. Reinhard Schretter

Präsident der Industriellenvereinigung Tirol

ADLER FÖRDERN

Die Tiroler Adlerrunde – ein Verein von 32 Tiroler Top Unternehmen – präsentiert ihre neue Initiative für die heimische Wirtschaft: einen mit 520.000 Euro dotierten Start-up-Fonds für Tiroler Jungunternehmer. Damit sollen künftig Start-ups unterstützt und mit einer für weitere Kreditvergaben notwendigen Eigenmittelunterlegung ausgestattet werden. Die Initiative richtet sich an KMUs mit Sitz in Tirol, die sich entweder in Gründung befinden oder jedenfalls nicht länger als fünf Jahre am Markt sind. Die in Frage kommenden Projekte werden von der Tiroler Zukunftsstiftung auf ihre Machbarkeit hin geprüft und vorselektiert – die Entscheidung über die Beteiligung treffen die Mitglieder der Adlerrunde.

[ZUKUNFTSSTIFTUNG]

Gesetz für Technologiekurs

Anpassungen hat das Tiroler Landesgesetz für den öffentlich-rechtlichen Fonds Tiroler Zukunftsstiftung in den letzten Jahren öfter erfahren. Zum Beispiel zu Anlässen, zu denen die Einrichtung mit neuen Aufgaben betraut worden ist: 2004, als die Zukunftsstiftung mit der Integration des Tech Tirol zum Betriebsansiedler wurde. 2007, als die Zukunftsstiftung im Zuge des Dachmarkenprozesses konsequent das – Auslandsinvestitionen vorgelagerte – Marketing für den Wirtschaftsstandort übernommen hat. Und sich damit mehr und mehr zur Standortagentur wandelte. Jetzt hat der Tiroler Landtag eine umfassende Gesetzesnovelle verabschiedet. Das neue Gesetz verankert wesentliche Aufgaben – wie jene des Wirtschafts- und neu auch Wissenschaftsstandortmarketings – nun ausdrücklich. Ganz neue, explizite Aufgaben sollen Tirol auf Technologiekurs halten. Zu diesen zählt einmal „die Beratung, Vorbereitung der Abwicklung und laufende Begleitung für Förderungsmaßnahmen im Bereich der Wirtschaftsförderung des Landes Tirol“. Hier bündelt man Kräfte und betraut die Zukunftsstiftung mit der inhaltlichen Unterstützung der heimischen Betriebe, während das Land die Mittelvergabe koordiniert. Zu den Aufgaben zählt aber auch die neue „Unterstützung bei der Anbahnung und Ausarbeitung von Anträgen zu Bundesprogrammen und EU-Forschungs- und Technologieprogrammen sowie die Hilfestellung und Begleitung in der Durchführungsphase“ seitens der designierten „Standortagentur Tirol“. Bei Technologieinvestitionen sollen Tiroler Unternehmen zuständige Bundesstellen und die EU stärker in die Pflicht nehmen.



Foto: Tiroler Zukunftsstiftung

PROGNOSEN

Fossile Energieressourcen werden knapper und die bisherige Form der Energieversorgung gefährdet das Klima. Vor diesem Hintergrund sind die künftige Energieversorgung sowie ihre Umweltverträglichkeit die führenden Themen in Technologieprognosen rund um den Globus. Dies ist ein Ergebnis der Meta-Analyse „Technologieprognosen. Internationaler Vergleich 2010“. Die neueste Studie der Zukünftige Technologien Consulting der VDI Technologiezentrum GmbH bietet eine Übersicht über aktuelle Technologieprognosen aus Frankreich, Indien, Japan, Spanien, Großbritannien und den USA und ist kostenfrei zu beziehen. Infos unter www.zukunftgetechnologien.de.

STANDORT

Thema: [STANDORT TIROL]

Innsbrucks Materialtechnologen mischen wieder mit

■ Im Oktober eröffnete an der Universität Innsbruck das Christian-Doppler-Labor für Zement- und Betontechnologie. Das Team von Prof. Roman Lackner widmet sich nun der Verbesserung und Weiterentwicklung des Baustoffs Beton und knüpft damit an eine Tradition der Uni Innsbruck an. Wirtschaftspartner mit eigenen Forschungsmodulen sind die Betriebe Doka und Schretter & Cie.

EDITORIAL

Liebe
Leserinnen
und Leser



Foto: Land Tirol

Die Zeit stellt uns vor enorme Herausforderungen. Beim achten Tiroler Innovationstag referieren Experten dazu und weisen gleichzeitig auf Chancen hin, die aus der Globalisierung, dem Klimawandel, den demografischen Veränderungen und aus dem Bedarf nach technischen Innovationen für den Standort Tirol erwachsen.

Wir stehen an einem Wendepunkt. Bei Innovationen ist deshalb nicht mehr ausschließlich an Forschung und Spitzentechnologie zu denken. Hier sind wir gut aufgestellt und müssen es bleiben. Künftig müssen auch neue Konzepte beispielsweise bei Geschäftsmodellen, Organisationsformen oder Unternehmensfinanzierung wesentlich dazu beitragen, den Herausforderungen der Zeit zu begegnen. Lesen Sie die Meinung der Referenten dazu auf diesen Seiten nach.

Mit dem Innovationstag machen wir erneut auf wichtige Zukunftsfragen aufmerksam. Antworten darauf müssen Politik, Unternehmen und Forschungseinrichtungen bereits heute finden. Dabei kann unsere Standortagentur diese ab Jänner 2011 noch umfassender unterstützen. Unter anderem mit der neuen Anbindung an europäische Netzwerke aus einer Hand. Der künftige Auftritt unter der Bezeichnung Standortagentur Tirol ist konsequent. Dass damit klar und verständlich „draufsteht, was drinsteckt“, unterstützt ihr Profil auf dem internationalen Parkett und damit die heimische Wirtschaft und Wissenschaft.

✂ PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

WINDIGER STROM

Erstmals werden Vorhersagemethoden zur Stromproduktion von Windparks in Österreich wissenschaftlich verglichen. Ein vom FWF unterstütztes Projekt an der Uni Innsbruck schafft die Basis für eine optimierte Vorhersage der Windpark-Stromproduktion – und liefert so eine bessere Entscheidungsgrundlage für Maßnahmen zur Deckung des Strombedarfs. Im Mittelpunkt stehen Vorhersagen für Zeiträume von sechs Stunden bis zehn Tagen. Neben der Zuverlässigkeit der Vorhersagemethoden werden auch deren räumliche und zeitliche Auflösungen analysiert. Zusätzlich wird verglichen, inwieweit diese Methoden die Wahrscheinlichkeiten des Eintreffens der Vorhersage mit einberechnen können.

In Europa die Kräfte bündeln

Interview. Herbert Reul, Vorsitzender des Ausschusses für Industrie, Forschung und Energie im Europäischen Parlament, über Trends in der Forschungspolitik der Europäischen Union.

STANDORT: Die Vorarbeiten für das 8. Forschungsrahmenprogramm, das 2014 starten soll, laufen bereits. Gibt es schon generelle Trends inhaltlicher und finanzieller Natur?

HERBERT REUL: Inhaltlich zeichnen sich zwei große Trends ab: Zum einen wird sich die anwendungsorientierte Forschung auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen, wie Klimawandel, Energie, demografischer Wandel oder Gesundheit, konzentrieren. Hier sollen in Europa die Kräfte gebündelt werden und die besten Forscher und wissenschaftlichen Einrichtungen zusammengebracht werden, um Lösungen für diese Zukunftsfragen zu finden. Zum anderen müssen wir die internationale Wettbewerbsfähigkeit Europas stärken. Dazu brauchen wir eine exzellente industrielle Wissensbasis und eine internationale Spitzenstellung bei Schlüsseltechnologien wie den Informations- und Kommunikationstechnologien, der Nanotechnologie und der Biotechnologie. Das 8. FRP muss daher noch mehr als seine Vorläufer die Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft auf europäischer Ebene in Schwung bringen. Es ist deshalb essenziell, dass das 8. FRP für die Wirtschaft attraktiv ist, und zwar nicht nur für große forschende Unternehmen,



Foto: Europäisches Parlament – Referat Audiovisuelle Medien

Herbert Reul: „Wir müssen mit der Vollendung des Europäischen Forschungsraums Ernst machen.“

sondern ausdrücklich auch für innovative KMU. Die Attraktivität des FRP besteht nicht nur in der finanziellen Förderung, sondern auch in dem Mehrwert, den eine interdisziplinäre Zusammenarbeit gerade für hochspezialisierte innovative KMUs bietet.

STANDORT: Wohin orientiert sich die europäische Forschungsförderungspolitik?

REUL: Neben den genannten inhaltlichen Schwerpunkten müssen wir Ernst machen mit der Vollendung des Europäischen Forschungs-

raums. D.h. wir müssen die Rahmenbedingungen für Wissenschaft, Forschung und Innovation an vielen Stellschrauben verbessern, um einen wirklichen „Binnenmarkt für Forschung“ zu erreichen.

STANDORT: Die „Union der Innovation“ ist eine Flaggschiff-Initiative der Strategie Europa 2020. Unter anderem sollen Innovationen schneller auf den Markt gebracht werden. Gibt es dafür konkrete Überlegungen?

REUL: Ja, die gibt es, und auch damit befassen wir uns im Moment

intensiv im ITRE-Ausschuss. Wir müssen als Erstes die bekannten Innovationshemmnisse in Europa überwinden. Dazu gehören z.B. der Mangel an Venture Capital und die bürokratischen Hürden und steuerlichen Nachteile, mit denen VC Fonds immer noch zu kämpfen haben, wenn sie grenzüberschreitend agieren wollen. Das heißt: Gerade auf einem Gebiet, das für die Zukunft so entscheidend ist, haben wir den gemeinsamen Markt in Europa noch nicht verwirklicht. Das gleiche gilt für den Bereich der intellektuellen Eigentumsrechte – ein Schlüsselthema für das Innovationsklima!

STANDORT: Wie könnte der Wirtschaftsraum Tirol mit seinen vielen KMUs davon profitieren?

REUL: Zunächst muss man neidlos anerkennen, dass Österreich durch seine forschungsfreundliche Steuerpolitik ein sehr attraktiver Standort für innovative KMUs ist. Diese gute nationale Standortpolitik kann durch Maßnahmen auf europäischer Ebene, wie z.B. die Erleichterung des Zugangs zu VC, wirkungsvoll ergänzt werden. Tirol liegt im Herzen Europas. Gerade forschende KMUs und Start-ups finden ihre Kooperationspartner oft nicht im eigenen Land. Für sie ist daher jede Erleichterung der grenzüberschreitenden Kooperation besonders wichtig.]

„Horizont erweitern“

Peter Spiegel. Der deutsche Sachbuchautor über eine neue Innovationskultur sowie Social Business und wie der Wirtschaftsstandort Tirol davon profitieren könnte.

STANDORT: Sie sprechen sich am 8. Tiroler Innovationstag für eine gebotene neue Innovationskultur einer „Wirtschaft im Dienst der Menschheit“ aus. Wie schaut diese Innovationskultur aus?

PETER SPIEGEL: Bisher richtete sich die Innovationsentwicklung und -förderung in allen traditionellen Industrieländern viel zu einseitig technisch aus und orientierte sich viel zu einseitig an den Bedürfnissen von besonders „kaufkräftiger Kundschaft“. Wenn wir unseren Horizont hier erweitern um soziale Innovationen und dabei auch auf die Bedürfnisse der zwei bis drei Milliarden Menschen blicken, die heute noch weniger kaufkräftig sind, können wir riesige neue Weltmärkte der Zukunft erschließen. Ein Beispiel: Weil sich Solardächer bei uns noch nicht subventionsfrei rechnen, meinten alle westlichen Experten, dann könnten sie sich unmöglich in den Armutsmärkten der Welt rechnen. Das Unternehmen „Grameen Shakhti“ in Bangladesch bewies das Gegenteil – und verkaufte bereits via Kleinkredite eine halbe Million Solar Home Sys-



Foto: Privat

tems. Die Armen zahlten zuvor am meisten für Energie, weil sie keinen Zugang zu Überlandleitungen hatten. Daher waren die Solaranlagen schon nach weniger als drei Jahren amortisiert. Sie halten aber sieben bis fünfzehn Jahre. Ein wunderbares Geschäft für alle.

STANDORT: Sie beschäftigen sich viel mit dem Konzept des Social Business. In dem Bereich tätige Unternehmen sollen soziale und ökologische Probleme lösen. Wäre Tirol für Social Business prädestiniert?

SPIEGEL: Der Sozialstaat, so wie wir ihn in den letzten 50 Jahren aufgebaut haben, ist so nicht mehr finanzierbar. Wir brauchen dringend kreative Lösungen, nicht nur für die Armutsprobleme von Bangladesch bis Zaire – was uns neue Exportmärkte öffnen würde –, sondern auch bei uns. Die Entwicklung und Förderung von Social Innovation und Social Business im Wohlfahrtsbereich, im Gesundheitsbereich und im Bildungssektor von Tirol kann viele der bisher hier als unlösbar angesehenen Probleme lösen und zugleich Milliarden an Kosten einsparen. Dies zeigen die bereits umgesetzten Beispiele in anderen Regionen. Prädestiniert für Social Business ist jede Region, die sich dafür prädestiniert fühlt, und zwar in dem Maße, wie sehr sie sich diesem neuen Denken öffnet.

STANDORT: Wie lassen sich Unternehmen und Gesellschaft für eine sozial motivierte Wirtschaftsweise gewinnen?

SPIEGEL: Durch die überaus überzeugenden Beispiele, die es bereits gibt und hoffentlich auch sehr bald in Tirol geben wird.]

SET-PLAN-FÖRDERUNG

Nachhaltiges Energiesystem

Um von fossilen Energieträgern unabhängig zu werden, will die EU mit dem Europäischen Strategieplan für Energietechnologie („SET-Plan“) die Einführung von Technologien mit geringen CO₂-Emissionen beschleunigen. Vor Kurzem einigte man sich nun auf 70 Milliarden Euro an Investitionen in anwendungsorientierte Forschung und Demonstrationsprojekte bis 2020. Gefördert werden die Bereiche Bioenergie (30 Demonstrationsanlagen, neun Milliarden), Solarenergie (fünf Pilotanlagen zu PV-Massenfertigung und zehn CSP-Pilotkraftwerke, 16 Milliarden), Intelligente Städte (Einführung intelligenter Netze und Gebäude in 25 bis 30 Städten, elf Milliarden), Stromnetze (F&E-Projekte sowie 20 Demonstrationsprojekte, zwei Milliarden), CO₂-Sequestrierung (zwölf Demonstrationsanlagen in industriellem Maßstab, 13 Milliarden), Brennstoffzelle und Wasserstoff (Forschungs-, Demonstrations- und Bildungsprojekte, eine Milliarde), Wind (zehn Demonstrationsprojekte zu Off-Shore Wind und Netzintegration, sechs Milliarden), Nachhaltige Kernenergie (sieben Milliarden). Die ersten Ausschreibungen werden Anfang 2011 erwartet und richten sich vor allem an große Unternehmen und Institutionen.

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]
Milchproduktion: Energie sparen – wettbewerbsfähig bleiben

■ Energieeffizienz fordert nicht nur die Sachgüterherstellung heraus. Auch in den 5900 Tiroler Milchviehbetrieben, die jährlich 350 Millionen Liter Milch gewinnen, lässt sich der Verbrauch enorm senken. So kann die Abwärme aus dem Kühlen von 100 Litern Milch rund 75 Liter Brauchwasser auf 50° erwärmen. Macht ein Betrieb das täglich, spart er allein dadurch jährlich rund 1000 kWh Strom. Mehr Tipps in einer neuen Broschüre der Landwirtschaftskammer Tirol mit dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol.

Ein Sonnenkraftwerk für jeden Haushalt

Erneuerbare Energietechnologien. Die Hilber Solar GmbH in Steinach ist seit 20 Jahren Tirols führendes Unternehmen bei der Entwicklung und Realisierung von Solarstromanlagen. Hilber lässt nun mit einer Weltneuheit aufhorchen – einem leistbaren Solarkraftwerk für jedermann.

Mitte des Jahres haben die Photovoltaik-Spezialisten aus Steinach noch für Schlagzeilen gesorgt, weil man sich vom langjährigen Partner Solon getrennt hat. Mittels Management-Buy-out wird ab 1. Jänner 2011 also wieder Firmengründer Franz Hilber gemeinsam mit seinem Bruder Peter das Sagen im Unternehmen haben. Die neugegründete Hilber Solar GmbH widmet sich wieder ganz der Herstellung von selber entwickelten Photovoltaik-Systemen. Und mit einer völlig neuartigen, vom Entwicklerteam in Trins entworfenen, Solaranlage sorgt Hilber Solar derzeit für kräftiges Aufsehen. „SOLWING T“ nennt Hilber seine innovative, mehrschichtig nachgeführte Sonnenstromanlage, die so ausgelegt ist, dass sie sowohl als einzelne oder mehrfache Anlage für Konsumenten, aber auch als Teil eines großen Solarkraftwerks eingesetzt werden kann.

Das Besondere am „SOLWING T“: die Photovoltaikpaneele richten sich automatisch nach dem Stand der Sonne aus, stehen also immer ideal zur jeweiligen Sonneneinstrahlung. Das wiederum gewährleistet eine optimale Stromausbeute, ist aber bei Weitem nicht der einzige Vorteil dieser Innovation



Bei der Präsentation seines innovativen Sonnenkraftwerks „SOLWING T“ Ende Oktober in Wien sorgte Hilber Solar für einiges Aufsehen.

aus dem Hause Hilber Solar. Für Geschäftsführer Franz Hilber besticht der „SOLWING T“ vor allem durch seine Praxistauglichkeit: „Im Prinzip ist das Einzige, was zum Aufbau der Anlage benötigt wird, ein 19er Schraubenschlüssel. Der ‚SOLWING T‘ sollte normalerweise in einer knappen Stunde aufgestellt und einsatzbereit sein.“

Der Hauptgrund für diese zeitsparende und umweltschonende Aufstellung: Der „SOLWING T“ von Hilber Solar benötigt im Vergleich zu Produkten der Mitbewerber kein Betonfundament, auch die Vormontage und Prüfung

der Anlage im Werk sorgt für eine einfache und schnelle Installation. Und noch weit mehr spricht für die neuartige Anlage: Mit seinem mehrschichtigen Nachführsystem liefert der „SOLWING T“, je nach Standort, um mindestens ein Drittel Mehrertrag an Strom – und das bei nur minimal höheren Kosten als bei einer fix installierten Anlage. Weiterer Pluspunkt der wartungsarmen „SOLWING T“-Technologie: Es können Photovoltaik-Module und Wechselrichter der unterschiedlichsten Hersteller in die Anlage integriert werden. Zudem erarbeitet Hilber Solar mit

seinen Kunden eine realistische Investitions-, Finanzierungs- und Ertragsplanung. A propos – wie schaut nun das Verhältnis von Investition und Ertrag konkret aus? Das Sonnen-Kleinkraftwerk liefert bei 32 m² Modulfläche je nach Modultyp etwa 4,3 bis 4,9 kWp Nennleistung und damit mehr als den Strombedarf eines größeren Haushaltes in Österreich. Dabei ist der zukünftige Bedarf an Strom für Elektromobilität bereits berücksichtigt. Die Investitionskosten einer derartigen Anlage belaufen sich auf rund 17.000 Euro netto. Je nach Standort und Förderungs-

dell ergibt sich damit ein interessanter Amortisationszeitraum des Solarstromkraftwerks.

Auch für Hilber Solar ist Stillstand gleichbedeutend mit Rückschritt und deshalb sind ausgehend vom Konzept „SOLWING T“ bereits weitere Produkte in der Entwicklungs-Pipeline. Ziel von Hilber Solar ist es, ausgehend vom innovativen Standort Tirol, weltweit zu operieren. Denn schließlich wird sich der Markt für Solartechnik in den kommenden zehn Jahren verfünffachen (!) und von diesem Kuchen möchte sich Hilber Solar ein möglichst großes Stück abschneiden.]

ATB BECKER UND MPREIS

Die coolen Energiesparer

Mit einem äußerst interessanten Projekt beschäftigen sich derzeit die Technik-Profis der in Absam beheimateten ATB-Becker. Im Rahmen des Programmes „Neue Energien 2020“ des Klimafonds untersuchte die ATB-Becker Crew die Möglichkeiten von Stromeinsparungen bei Supermärkten.



Gerade im Lebensmittelhandel gehen bis zu 60 Prozent der Gesamtenergieleistung in die Kühlung der Produkte. In enger Kooperation mit der Supermarktkette MPREIS ist es ATB-Becker gelungen, durch einen ausgeklügelten Spitzenlastenausgleich den Stromverbrauch deutlich zu senken. Dieses intelligente Lastmanagement macht aus Lebensmittelgeschäften aktive Bestandteile so genannter „Smart Grid Szenarios“. Das Projekt soll jetzt auf weitere der 170 MPREIS-Märkte ausgedehnt werden, Einsparungspotential durch energieeffiziente Lösungen bei der Lebensmittelkühlung sieht man bei ATB-Becker noch genügend. Nähere Informationen unter: www.atb-becker.com.

Erneuerbare Energien in Tirol | Solarpotenzial – Photovoltaik-Förderung – Auszeichnung

Seit kurzem ist die Webapplikation Solarpotenzialkataster auf wien.at in Betrieb. Die Wiener Bevölkerung kann seither für alle Hausdächer das Solarenergiepotenzial online abrufen. Die flächendeckende Analyse des Solarenergiepotenzials von Wiens Dächern wurde von der Innsbrucker Firma Laserdata GmbH durchgeführt. Im Solarpotenzialkataster werden jene Flächen dargestellt, für die die Strahlungsenergie 900 kWh/m² und Jahr übersteigt.

Mit 31.8.2010 endete die diesjährige Photovoltaik-Förderaktion des Klima- und Energiefonds. Rund 6500 Hausbauer haben einen Förderantrag eingereicht, 5900 von ihnen werden zum Zug kommen. Mit 578 genehmigten Anträgen schöpfte Tirol das ihm zustehende Budget von 2.624.800 Euro komplett aus. Insgesamt standen für diese Aktion 35 Millionen Euro zur Verfügung, die durchschnittlich Förderung liegt bei 5900 Euro.

Eingereicht hatten 100 Jungunternehmer, gewonnen haben schlussendlich drei. Meco Erdwärme – Mitglied des Clusters Erneuerbare Energien Tirol – konnte die Kategorie „Kreative Dienstleistung“ beim Tiroler Jungunternehmerpreis der Jungen Wirtschaft Tirol für sich entscheiden. Platz 1 für „Neue Ideen – Neue Produkte – Neue Märkte“ ging mit der Osttiroler Firma Egger Haustechnik ebenfalls an ein Unternehmen aus dieser Branche.

IDM ENERGIE SYSTEME

Neues von der Energiefamilie

Seit über 30 Jahren beschäftigt sich das Osttiroler Unternehmen „IDM-Energie Systeme“ mit allen Fragen rund um das Thema Heizen und Warmwasseraufbereitung. Mit der aktuellsten Innovation „NAVIGATOR®“ präsentiert das Matreier Familienunternehmen eine Wärmepumpen- und Solarsystemsteuerung, die sich äußerst anpassungsfähig zeigt. So können mit dem „NAVIGATOR®“ nicht nur bis zu sieben Heizkreise (und damit sieben verschiedene Temperaturbereiche) individuell gesteuert werden, die Anlage lässt sich auch über ein eigenes BUS-System, das Internet oder GSM-Handy bedienen. Weitere spezielle Anwendungen sorgen für möglichst effiziente Nutzung von Solarenergie: Bis zu fünf zweistufige Wärmepumpen können gemeinsam bedient werden und für Luftwärmepumpen bietet der „NAVIGATOR®“ eine ausgefeilte Abtauungsregelung. Nähere Informationen über die IDM-Energiefamilie (mit 120 Mitarbeitern einer der wichtigsten Arbeitgeber der Region) finden Sie unter: www.idm-energie.at

Bahnbrechender neuer Motor

Mit dem neuen J920 präsentiert die Jenbacher Gasmotorensparte von GE ihre jüngste Entwicklung eines noch größeren Gasmotors zur Energieversorgung. Sein elektrisches Effizienzniveau von 48,7 Prozent und seine elektrische Leistung von 9,5 MWel machen den neuen J920 zum effizientesten Motor seiner Leistungsklasse und stärken damit einmal mehr die Technologie-Führerschaft von GE im Bereich Gasmotoren zur Energieversorgung. Der neue Motor ist für Kunden wie auch Umwelt hoch attraktiv. So reduziert der höhere Wirkungsgrad nicht nur die Betriebskosten durch geringeren Brennstoffbedarf, sondern reduziert gleichzeitig die für den Treibhauseffekt verantwortlichen Emissionen deutlich. Besonders geeignet ist der J920 zur unabhängigen lokalen Energieversorgung in entlegenen, heißen oder hoch gelegenen Regionen, für den Einsatz in Kraft-Wärme-Kopplungen sowie für die Stabilisierung des elektrischen Netzes. Als nächster Schritt soll nun ein groß angelegtes Pilotprogramm folgen, in dessen Rahmen der neue Motor bei den Stadtwerken in Rosenheim, Deutschland, erstmals zum Einsatz kommen wird. Nach dieser Testphase ist der Beginn der Serienproduktion geplant, und bereits 2012 soll der Motor für Anwendungen in 50- und 60-Hz-Ländern verfügbar sein.



Foto: GE Jenbacher

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

MCI – Mechatronik-Master ab 2011

■ Mit Wintersemester 2011/12 bekommt die Tiroler Mechatronik-Ausbildungsschiene Zuwachs – am MCI startet dann nämlich die Vollzeit-Masterausbildung „Mechatronics – Mechanical Engineering“. Der komplett auf Englisch abgehaltene Studiengang setzt auf die Ausbildungsschwerpunkte Handhabungstechnik & Robotik, Elektromechanische Simulationstechnik, Industrielle Steuer- & Regelungstechnik sowie Optische Messtechnik. Mehr Info unter www.mci.edu/de/studium/master/mechatronics-mechanical-engineering

Kontinuierliche Innovationen

Forschung. Für ein Unternehmen wie Tyrolit, das sich erfolgreich am Weltmarkt behauptet, ist die ständige Weiterentwicklung der Produkte essenziell. Eine eigene Forschungsabteilung sorgt für permanente Innovation.

Bereits seit dem Jahr 1997 leitet DI Klaus Sigwart bei Tyrolit in Schwaz den Bereich Forschung und Entwicklung. Als eines der führenden Unternehmen in allen Bereichen des Schleifens und Trennens konkurriert Tyrolit weltweit mit den unterschiedlichsten Wettbewerbern, von Großunternehmen bis hin zu Nischenanbietern. Tyrolit versteht sich als technologischer Player in der Industrie und definiert seine Stärke über technologische Weiterentwicklung und nicht über den Preiskampf. Das wiederum macht die ständige Weiterentwicklung der Produktpalette essenziell.

„Das Herzstück der Entwicklungsabteilung ist die Grundlagen- und Systementwicklung, hier werden grundsätzlich neue Ansätze für innovative Werkzeuge verfolgt“, sagt Klaus Sigwart. „Dies können neue Herstelltechnologien für die bestehende Produktpalette, aber auch neue Werkzeuge für neue Märkte sein. Aber nicht nur Produktionstechnologien werden die Anforderungen an das Schleifen verändern, sondern auch geänderte Anforderungen an das geschliffene Teil selbst, bedingt durch generelle Trendrichtungen. So trägt Tyrolit längst dem Trend Rechnung, dass im modernen Automobilbau der Kraftstoffverbrauch und der Ge-



räuschpegel immer wichtiger werdende Kriterien sind. Also müssen die Oberflächen durch die Schleifbearbeitung so funktionalisiert werden, dass bei Kontaktflächen geringste Reibwerte bei minimalster Formabweichung erzielt werden können. Die Sinnhaftigkeit jeder Innovation wird genau geprüft: „Tyrolit hat einen eigenen Innovationsprozess implementiert, welcher in Form eines Stage-Gate-Prozesses alle Unternehmensbereiche mit einbezieht“, gibt Klaus Sigwart Einblick in sein Tätigkeitsfeld. Der Ab-

lauf eines Innovationsprozesses bei Tyrolit ist klar geregelt. „Das reicht von der Ideenfindung über Ideenbewertung, Vorstudie, Projektstart bis hin zum Produktlaunch. Auch eine nachträgliche Erfolgsevaluierung ist darin enthalten. Grundsätzlich wird der Prozess durch einen Innovationsmanager unterstützt, damit auch die notwendigen Daten und Unterlagen für die Entscheidungen in den Gates vorhanden sind. Entscheider in der höchsten Ebene der Gates ist die Geschäftsführung.“ Grundsätzlich sieht Tyro-

Unternehmensinfo

TYROLIT wird 1919 als Teil der SWAROVSKI Unternehmensgruppe gegründet und übersiedelt 1950 an den heutigen Standort Schwaz. TYROLIT ist führender Hersteller von Schleif-, Trenn-, Säge- und Bohrwerkzeugen. Das Unternehmen erwirtschaftete 2009 einen Umsatz von 392 Millionen Euro und beschäftigt an 28 Produktionsstandorten in 13 Ländern 4113 Mitarbeiter, davon 1054 am Stammsitz in Schwaz. In der firmeninternen Forschungs- und Entwicklungsabteilung sind 65 Mitarbeiter beschäftigt, Leiter der Abteilung ist DI Klaus Sigwart.

lit Tirol als einen guten Boden für Forschung und Entwicklung. Zum einen liege das an der sehr geringen Personalfuktuation, weil der Tiroler eben gern im Land bleibt. Allerdings: Einheimisches qualifiziertes Personal für die technische Forschung sei immer schwieriger zu finden und auch ausländische Forscher können nicht ganz so einfach nach Tirol geholt werden. Nicht zuletzt deshalb, weil es für deren Kinder kein Angebot an internationalen, englischsprachigen Schulen gibt.]

FAHRZEUGENTWICKLUNG

EU-Projekt für Mattro

Seit 2008 widmet sich DI Alois Bauer vom Schwazer Unternehmen Mattro einem ehrgeizigen Projekt – der Entwicklung eines Geländetransporters, der sowohl mit Rädern als auch mit Raupen gefahren werden kann. „Wir verfolgen dabei einen innovativen Weg in der Antriebstechnik, welcher uns neue Freiheiten im Raumkonzept bietet“, sagt Bauer. Ein Hybridantrieb mit vier elektrischen Radnabenmotoren ist das Geheimnis dahinter. So sollen neue Maßstäbe in Traktion und Geländetauglichkeit gesetzt werden. Aufbauend auf eine Vorstudie wurde im Rahmen eines Initiativprojekts der Tiroler Zukunftsstiftung ein internationales Entwicklungskonsortium zusammengestellt, das sich aus sechs Unternehmen und zwei Hochschulen aus den Ländern Österreich, Deutschland, Belgien und Slowenien zusammensetzt. Die EU und die beteiligten Mitgliedsstaaten unterstützen dieses 20 Monate dauernde F&E-Projekt aus dem ERA-SME-Förderprogramm. Ziel des 1,3-Millionen-Projekts ist der Aufbau eines Prototypen, der erstmals im Herbst 2011 seine Testrunden in den Tiroler Bergen drehen wird. Im Hintergrund steht auch ein Tiroler Industriepartner, der den neuartigen Hybrid-Geländetransporter ab Ende 2012 in Serie fertigen wird.



AUSSCHANKSYSTEME

Der innovative Bier-Zapfhahn

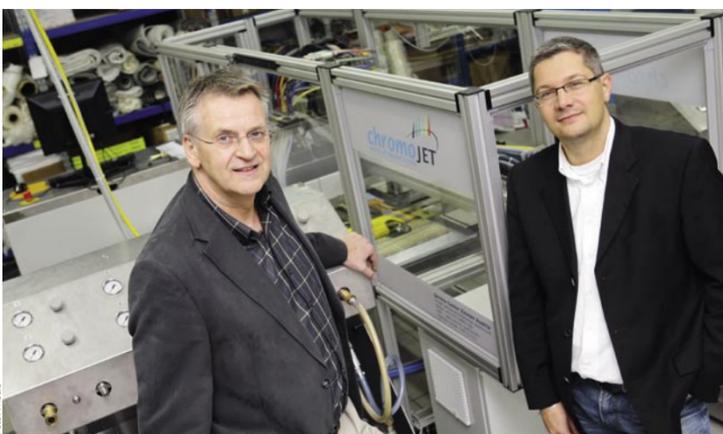
Wer sich für den Aufbau einer Schankanlage interessiert, der wird an den Produkten der in Innsbruck ansässigen „Somweber Ausschanksysteme“ nur schwer vorbeikommen. Vor allem bei den Bier-Zapfhähnen ist Somweber seit 40 Jahren bestens etabliert. Das Erfolgsgeheimnis von Somweber liegt vor allem darin, dass jede Schankanlage individuell auf die jeweiligen Bedürfnisse des Kunden angepasst ist – von der Planung über die Konstruktion, von der Produktion bis hin zur Montage der Anlagen vor Ort, alles wird hausintern erledigt und das macht Somweber für seine Kunden unvergleichlich flexibel. Aktuellste Innovation von Somweber ist der sogenannte „Kugel-Hahn“, sowohl im Design als auch in seiner Funktion einzigartig in Europa. Denn dieser Bier-Zapfhahn lässt sich stufenlos von minimalem bis maximalem Durchfluss regeln, durch die spezielle Konstruktion ist der Zapfhahn angenehm klein und kompakt gestaltet. Nähere Informationen dazu finden sich unter:



www.somweber.com
FlippingBook Demo

Weltmarktführer bei Teppichdruckmaschinen

Die J. Zimmer Maschinenbau GmbH Kufstein ist seit Jahrzehnten verlässlicher Lieferant von digitalen Druckmaschinen im textilen Bereich. Bei den digitalen Teppichdruckmaschinen ChromoJET ist Zimmer Austria Kufstein überhaupt Weltmarktführer – neun von zehn derartigen Maschinen werden von Unterländer Traditionsunternehmen made in Tirol geliefert. Basis der Erfolgsgeschichte von Zimmer Austria ist die Erfindung einer ganz bestimmten Düse, die General Manager Tony Naschberger als das schnellste Ventil der Welt bezeichnet: „Die Ventildesign-Technologie ist unser eigentliches Kerngeschäft. Die von uns entwickelten Ventile öffnen und schließen sich 1500 Mal in der Sekunde – weltweit gibt es da nichts Vergleichbares.“ Aus dieser Innovation heraus hat sich dann die Konstruktion und die Serienfertigung von Teppich- bzw. Textildruckmaschinen entwickelt. Dabei soll und wird es aber nicht bleiben, Zimmer Austria Kufstein sucht laufend nach neuen Anwendungsmöglichkeiten seiner Technologie: „Als Marktführer müssen wir immer einen Schritt voraus sein, wenn wir unsere Position behaupten wollen. In unserer hausinternen Forschungs- und Entwicklungsabteilung arbeiten 15 Mitarbeiter an der Weiterentwicklung unserer Produkte und an der Suche nach neuen Anwendungen.“ Wie sich zeigt, konnte Zimmer Austria Kufstein auch



High-Tech made by Zimmer Austria: General Manager Tony Naschberger (li.) und Marketingleiter Stuart Kugler vor einer ChromoJET Laboranlage.

mit seiner neuen industrietauglichen digitalen Druckmaschine COLARIS am Markt punkten und schon einige Maschinen absetzen. Weitere neue Anregungen erhofft sich Zimmer Austria durch den Beitritt des Unternehmens zum Cluster Mechatronik Tirol der Zukunftsstiftung: „Wir sehen das als perfekte Möglichkeit, mit anderen Unternehmen in Kontakt zu kommen und uns von deren Ideen beeinflussen zu lassen“, sagt Tony Naschberger. Die Zukunft sieht man bei Zimmer Austria positiv – seit dem weltweiten Krisenjahr sind die Umsätze bereits wieder um 50 Prozent gestiegen. Bester Beweis für den Aufschwung: Zimmer Kufstein sucht dringend Mitarbeiter. Informationen unter www.zimmer-austria.com]

RED BERNARD INGENIEURE

Forschung für Airbus

Die „RED Bernard“ ist eine wissenschaftliche Forschungs- und Entwicklungseinrichtung mit Standorten in Tirol und Wien und beschäftigt sich mit der interdisziplinären Bearbeitung von Projekten aus dem Bereich Maschinenbau, Dynamik sowie Mess- und Regeltechnik. Einer der Schwerpunkte der Tätigkeit der Ingenieure von RED Bernard ist die Forschung im Bereich „Structural Health Monitoring“, also die elektronische Überwachung der mechanischen Sicherheit hochbelasteter Bauteile. So unterstützt die RED Bernard den Flugzeughersteller Airbus bei der Entwicklung eines Systems, wo mittels künstlich eingebrachter Schwingungen wesentliche Flugzeugteile überwacht werden. Neben der Forschungstätigkeit sind Ingenieursdienstleistungen im Bereich Mechatronik ein wesentliches Standbein der RED Bernard. Nähere Informationen finden sich unter: www.red-bernard.com

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

iPad am Markt unschlagbar

Der Tablet-PC iPad des US-amerikanischen Computergiganten Apple hat sich nach gerade einmal einem halben Jahr nach seiner Einführung die Marktmacht gesichert. Einer Branchenerhebung der Research-Firma Strategy Analytics nach kontrollieren die Kalifornier im dritten Quartal zu 95 Prozent den Tablet-Markt. Experten gehen aber davon aus, dass die Konkurrenz für die berührungsempfindlichen Alleskönner rasant zunehmen wird. Der Kampf um Marktanteile hat bereits begonnen. Allein im dritten Quartal wurden weltweit rund 4,4 Millionen Tablets verkauft, im zweiten Quartal waren es 3,5 Millionen Geräte.

NACHGEFRAGT

Gemeinsam
ein große
Bandbreite

Snoopy entlockt Informationen

Informationssysteme. Die Forschungsgruppe DBIS der Universität Innsbruck beschäftigt sich mit einem selbstlernenden System, welches Benutzern von Wikipedia bei der Strukturierung von Informationen hilft.



STANDORT: Die Wallak Informatics GmbH hat im Oktober gemeinsam mit der Pitagora Informationsmanagement GmbH ein Kundensymposium

abgehalten. Warum gemeinsam?

RICHARD WALLAK: Aus mehreren Gründen. Der erste betrifft den IT-Cluster, bei dem wir beide Mitglied sind. Und diese geförderte Zusammenarbeit wollten wir noch mehr an den Tag legen. Der zweite ist ein fachlich-technischer: Wir sind beide langjährige IBM-Partner, jeder hat aber einen anderen Fokus. Den des anderen kann man heute nicht mehr vernünftig abdecken. Gemeinsam erreichen wir nun eine größere Bandbreite an Dienstleistungen und Produkten, was wir in Partnerprojekten abwickeln können.

STANDORT: War der gemeinsame Auftritt ein Erfolg?

WALLAK: Absolut. Die Kunden haben auch das Tätigkeitsfeld des jeweiligen Partners kennen gelernt.

STANDORT: Was hat die Kunden besonders interessiert?

WALLAK: Die Referate von Dieter Graef. Er hat neueste IT-Infrastruktur und Prozessor-Architekturen sehr lebendig vorgestellt. Wir haben auch gesehen, dass sich die Kunden mehr und mehr aktiv für Konsolidierung, Virtualisierung und Full-Service-Konzepte interessieren.]

Mittlerweile ist die Informationsplattform Wikipedia aus dem Internet nicht mehr wegzudenken. Nahezu auf alle Fragen weiß die Universalenzyklopädie eine Antwort und das Besondere an Wikipedia: Jeder Internet-User hat die Möglichkeit, die Informationen direkt im Webbrowser zu bearbeiten und zu verändern. Das macht Wikipedia zur demokratischsten Enzyklopädie der Welt und dass der Zugang zu den umfangreichen Informationen (allein auf Deutsch waren bis Mitte November über 1.150.000 Artikel verfügbar) für den Benutzer völlig kostenlos ist, macht Wikipedia besonders attraktiv.

Diese große Sammlung an Informationen liegt jedoch nur als Fließtext vor und kann daher vom Computer nicht verstanden werden. Aus diesem Grund können uns Computersysteme derzeit bei der Suche von Informationen nicht ausreichend unterstützen. So sind komplexe Anfragen an Wikipedia wie zum Beispiel: „Finde alle Städte in Europa mit mindestens 50.000 Einwohnern, die eine weibliche Bürgermeisterin haben“ nicht möglich. Zudem fließt oft nur ein geringer Teil des umfassenden Wissens der Wikipedia-Benutzer in die Enzyklopädie ein. Genau hier setzen Univ.-Prof. Dr. Günther Specht von der Forschungsgruppe für Datenbanken und Informationssysteme (DBIS) vom Institut für Informatik der Universität Innsbruck und sein engagiertes Team an: „Benutzer mit einem derartigen Wissen müssen bei der Eingabe unterstützt werden, um Informationen möglichst einfach, umfangreich und strukturiert speichern zu können.“

Durch ein sogenanntes „Recommender-System“ sollen in Zukunft Wiki-Nutzer unter-



stützt werden, besser strukturierte Beiträge zu schreiben und möglichst viel an Informationen unterzubringen. Günther Specht und zwei seiner Doktoranden, Eva Zangerle und Wolfgang Gassler, forschen intensiv an einem selbstlernenden System, das Zangerle so beschreibt: „Wir nennen unser System Snoopy, abgeleitet vom englischen Wort für schnüffeln. Und genau so verhält es sich auch. Snoopy beobachtet gewissermaßen den Benutzer während der Eingabe und versucht, ihm möglichst viele Informationen herauszulocken, also zu erschnüffeln.“

Ein Beispiel: Wird eine Stadt beschrieben, erkennt dies das System selbstständig und versucht, weitere Informationen, wie zum Beispiel den Namen des Bürgermeisters, zu erfragen und möglichst einheitlich abzuspeichern. „Wenn Informationen einheitlicher strukturiert sind und in einem computer-verständlichen Format gespeichert werden, können uns Computersysteme helfen, Informationen einfacher und schneller zu finden“, weiß Wolfgang Gassler. Das Forscherteam um Günther Specht konnte mit einem Prototypen bereits die unterstützende Funktionsweise eines solchen Systems zeigen. Einsatzmöglichkeiten für Snoopy sind vielfältig – Wikipedia ist nur das namhafteste Informationssystem im Internet. „Die Zahl an Informationssystemen wächst ständig – im Internet, im Firmenbereich, aber auch im privaten Sektor. Wir benötigen eine bessere und zugänglichere Strukturierung der darin enthaltenen Informationen“, sagt Günther Specht. Mit seiner Forschungsgruppe bewegt er sich an der Schnittstelle zwischen Web 2.0 und Informationssystemen. Ein Bereich, in dem in Zukunft noch weitere, spektakuläre Forschungsergebnisse zu erwarten sind.]

DIREKT VERKNÜPFT



Mit einer neuen iPhone-App macht die Tiroler Internet-Agentur styleflasher new.media erstmals rasche Kommunikation zwischen Bürgern und Gemeinden im Portal www.vivomondo.at möglich. Den Gang aufs Amt ersetzen ein Foto und ein Click am Smartphone. „Noch enger kann man Bürger und Gemeinde überhaupt nicht miteinander verknüpfen“, sagt App-Entwickler Markus Gwiggner. Praktisch kann man sich die Nutzung der App in etwa so vorstellen: Einwohner der Gemeinden, die Teil des vivomondo-Netztes sind, stellen Schäden oder Auffälligkeiten in ihrem Wohnort fest. Sie setzen die Verantwortlichen davon in Kenntnis, indem sie in der App eine neue Bürgermeldung verfassen. Der betreffende Ort wird mit einem Foto festgehalten und über GPS lokalisiert, die Meldung erhält einen Titel und eine kurze Beschreibung. Dann wird sie einer Kategorie zugeordnet, damit sie automatisch an die Zuständigen in der Gemeinde weitergeleitet wird.

IT-Lehrlinge im ARZ

Um bei technischen Fachkräften auch in Zukunft gerüstet zu sein, bildet das Allgemeine Rechenzentrum erstmals Lehrlinge im Bereich Informationstechnologie aus.

Langst hat sich das Allgemeine Rechenzentrum (ARZ) als Kompetenzzentrum für EDV-Dienstleistungen im Bankenbereich etabliert. Aber nicht nur Banken greifen auf die langjährige Erfahrung des ARZ zurück, auch in zahlreichen Krankenhäusern und in der öffentlichen Verwaltung haben sich die Experten im ARZ einen bekannten Namen gemacht. Insgesamt sind an den beiden ARZ-Standorten Innsbruck und Wien 480 MitarbeiterInnen beschäftigt und seit September dieses Jahres werden erstmals auch Lehrlinge ausgebildet. Zwar stellt das ARZ bereits seit vielen Jahren Praktikumsplätze für SchülerInnen und StudentInnen zur Verfügung, meistens hat es sich dabei aber um Ferialpraktikanten gehandelt.

Jetzt hat sich das ARZ entschlossen, ein eigenes Lehrlingsausbildungs-Programm zu starten. Als notwendige Grundvoraussetzung dafür haben mehrere erfahrene Mitarbeiter des ARZ die Ausbilderprüfung abgelegt und seit meh-



Am ARZ-Standort in Innsbruck befinden sich bereits drei Lehrlinge in Ausbildung.

ren Wochen befinden sich nun drei Lehrlinge in Ausbildung. Angeboten werden zwei verschiedene Lehrberufe – zum einen „Informationstechnologie/Technik“, zum anderen „Informationstechnologie/Informatik“. Die Dauer beider Lehren beträgt dreieinhalb Jahre und das ARZ bietet seinen Lehrlingen auch die Möglichkeit, die Ausbildung mit dem Erwerb der Matura zu kombinieren. Was sind

nun eigentlich die Grundvoraussetzungen für eine Lehre im IT-Bereich? „Natürlich sind technisches Grundverständnis sowie ein starkes Interesse an und Begeisterung für den gesamten Bereich Informationstechnologie die Grundvoraussetzungen“, ist man im ARZ überzeugt. Bei der Auswahl der drei Lehrlinge scheint das ARZ ein gutes Händchen bewiesen zu haben, denn firmenintern zeigt man sich sehr zufrieden mit deren Entwicklung. Die ersten Eindrücke sind überwiegend positiv. Im Rahmen ihrer Ausbildung werden die IT-Lehrlinge in einem Rotationsverfahren verschiedene Abteilungen des ARZ durchlaufen, um so einen möglichst umfassenden Einblick in die Betriebsabläufe zu erhalten.

In jedem Fall wird das Projekt Lehrlingsausbildung beim ARZ keine einmalige Sache bleiben, denn eine fundierte Ausbildung im IT-Bereich garantiert es dem Unternehmen, dass auch in Zukunft dringend benötigte Fachkräfte ausreichend zur Verfügung stehen.]

DIE VERMITTLERIN

Immer mehr Klein- und Mittelbetriebe leisten sich für wichtige Kompetenzen wie Web-Auftritt, Führung, Kommunikation, Strategieentwicklung oder Veränderungsmanagement professionelle Spezialisten von außen.

Jetzt hat Kommunikationsexpertin Ulrike Knauer gemeinsam mit Astrid Walter eine völlig neue Art der Trainervermittlung gestartet. Für jedes Fachgebiet steht ein eigens gecoachter Trainer zur Verfügung, denn: „Nicht jeder Trainer passt zu jedem Unternehmen und jeder hat seine individuellen Stärken. Den Wunderwuzzi, den die meisten Institute anbieten, gibt es nicht.“ In Ulrike Knauers Institut werden alle Trainer speziell gecastet und sowohl inhaltlich als auch methodisch überprüft. Eine Psychologin erstellt zusätzlich ein Profil. Und jeder Trainer muss sich für maximal zwei Themen entscheiden. Mittlerweile sind bereits zehn spezialisierte Trainer verfügbar, 58 weitere befinden sich im Pool.

Nähere Informationen finden sich unter www.trainervermittlung.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Last-Minute-Singles, Senioren und der Burnout

Das Marktforschungsinstitut market fragte, welche Art des Reisens Zukunft hat. Die Online-Befragung von 500 Österreichern zeigt klare Trends. 58 bzw. 57 Prozent glauben, dass das Interesse an spontanen Last-Minute- und Single-Reisen wächst, betreute Seniorenreisen für die Generation 70+ sehen 51 Prozent auf dem Vormarsch. Ex aequo auf Platz 3: die Burnout-Prophylaxe als Reisezweck.

DIE BERATERINNEN

Krankmacher Tourismus?



Claudia Schrettl, Claudia Muigg und Gabriele Adelsberger sind das Team der Innsbrucker Unternehmensberatung „DIE BERATERINNEN“. Ein besonderer Arbeitsschwerpunkt liegt dabei in der Beratung und Begleitung von Tourismusbetrieben bei der Einführung von betrieblichem Gesundheitsmanagement. „Das hohe Niveau der Dienstleistung im Tourismus kann nur mit ausgezeichnet ausgebildeten und motivierten Mitarbeitern gehalten werden“, sagt Claudia Muigg. Mehr als 53.000 Menschen sind im Tiroler Tourismus beschäftigt und erarbeiten gut drei Milliarden Euro an Wertschöpfung. Trotz zahlreicher Bemühungen der Ausbildungsinstitute und der Betriebe ist im Tourismus zunehmend Facharbeitermangel zu spüren, auch für Lehrlinge wird die Branche immer weniger attraktiv. Insgesamt kann eine Flucht aus der Tourismusbranche wahrgenommen werden und viele Fachkräfte geben an, dass sie die Arbeit im Tourismus regelrecht krank gemacht habe. Aber gerade im Gesundheitstourismus ist hohe Authentizität der Betriebe gefordert und ein „gesundes Unternehmen“ muss auch über „gesunde Strukturen“ und vor allem über gesunde Mitarbeiter verfügen. „DIE BERATERINNEN“ zeigen Wege auf, wie aus Tiroler Tourismusbetrieben zukünftig gesunde Unternehmen werden, die erfolgreich bleiben. Informationen unter: www.dieberaterinnen.com

Die Gesundheit als Chance

Gesundheit. Der Ökonom und Zukunftsforscher Leo A. Nefiodow ist überzeugt, dass der Gesundheitsmarkt die wirtschaftliche Wachstumslokomotive sein und das Gesundheitsbewusstsein unser Leben bestimmen wird.

Es war sozusagen eine russisch-österreichische Zusammenarbeit, die der Wirtschaftswissenschaft die Theorie der Langen Wellen und dieser einen Namen gab. 1926 veröffentlichte Nikolai Kondratieff in der Berliner Zeitschrift „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ seinen Aufsatz „Die langen Wellen der Konjunktur“. In diesem Artikel zeigte er auf, dass die wirtschaftliche Entwicklung in den Industrieländern seit Ende des 18. Jahrhunderts durch drei große, von 40 bis 60 Jahren dauernde Auf- und Abschwungwellen bestimmt wurde. Der österreichisch-amerikanische Ökonom Joseph A. Schumpeter griff 1939 – ein Jahr nach Kondratieffs Tod – dessen Erkenntnisse auf und führte sie in seinem Buch „Konjunkturzyklen“ fort. Er prägte auch den Begriff „Kondratieffzyklus“. Heute sprechen Vertreter dieser Theorie von fünf Kondratieffzyklen, die jeweils von bahnbrechenden Erfindungen als Basisinnovationen eingeleitet wurden. Das waren seit dem späten 18. Jahrhundert die Dampfmaschine, der Stahl, die elektrotechnische und chemische Industrie, das Auto und seit den frühen 1950er Jahren die Entwicklung und Verwertung der Informationstechnik. Der sechste, geht es nach dem 1939 geborenen Wirtschaftstheoretiker Leo A. Nefiodow, hat Anfang des 21. Jahrhunderts begonnen und wird die nächsten Jahrzehnte prägen – der Kondratieffzyklus der ganzheitlichen Gesundheit.

„Es ist unzweifelhaft, dass das Thema Gesundheit der Motor des Wandels und der Veränderung sein wird“, sagt der Zukunftsforscher. Ausgangspunkt sind für ihn einerseits wirtschaftliche Zahlen – in Deutschland zum Beispiel erreichten die Ausgaben für Gesundheit im Jahr 2008 ein Volumen von rund 300 Milliarden Euro, gleichzeitig war die Gesundheitsbranche mit 4,4 Millionen Beschäftigten der



Leo A. Nefiodow: „Es ist unzweifelhaft, dass das Thema Gesundheit im 21. Jahrhundert der Motor des Wandels und der Veränderung sein wird.“

größte Branchen-Arbeitgeber –, andererseits auch die Erkenntnis, dass die klassische Schulmedizin nicht der einzige Träger des Wandels sein wird. Ein Großteil der finanziellen Mittel werde in die Erforschung, Diagnose, Behandlung und Verwaltung von Krankheiten fließen. „Es gibt immer mehr Krankheiten, die nicht heilbar, sondern nur behandelbar sind. Aber wo bleibt die Gesundheit?“ fragt Nefiodow.

Insofern sieht er zwei Motoren der Veränderung. Zum ersten die Biotechnologie: Mit ihr kann das riesige Innovationspotenzial der Gene in Umwelt- und Naturschutz, Ernährung, Medizintechnik, Therapien, Medikamenten,

Landwirtschaft, Energieerzeugung, neue Werkstoffe, biologische Informationsverarbeitung usw. erschlossen werden. Zum zweiten Gesundheit ganzheitlich – aus körperlicher, seelischer, geistiger, ökologischer und sozialer Sicht. Und all jene, die auf diesen neuen Kondratieff setzen, würden zu den Gewinnern des 21. Jahrhunderts zählen. Damit werde auch die Kompetenz des Gesundheitswesens den wirtschaftlichen Erfolg von Regionen, Gemeinden und Volkswirtschaften bestimmen, meint er. Diesen Ball gelte es aufzugreifen, zum Beispiel mit Angeboten in den Bereichen Naturheilverfahren, Wellness und Gesundheitstourismus.]

POLI-Keramik bringt das Feuer in Form

Projekt. Die Haller POLI-Keramik beschäftigt sich mit der Neupositionierung des Kulturguts Kachelofen.

Die Liebe zum Kulturgut Kachelofen steht im Mittelpunkt der Unternehmensphilosophie von POLI Keramik. GF Ing. Martin Unteregger beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit Einzelfeuerstätten und der Kontroverse echter Kachelofen versus Kaminofen. „Seit den 90er Jahren ist die Lust am ‚Feuer-Schauen‘ immer mehr in den Vordergrund gerückt“, sagt Unteregger. „Das Thema Heizleistung geriet in den Hintergrund.“ Nachsatz: „Schade um das gute Holz, das in Öfen ohne entsprechende Nachhaltigkeit verbrennt.“ Denn ohne richtige Speicherung geht die Energie eines Holzfeuers schnell durch den Rauchfang – ganz anders beim echten Kachelofen. Auch da hat der technische Fortschritt nicht Halt gemacht.

Martin Unteregger weist auf elektronische Verbrennungsluftregelung und Berechnungsprogramme



für optimale Verbrennungswerte hin. Wie wird er nun aussehen, der Kachelofen der Zukunft? In einem von der Zukunftsstiftung geförderten Initiativprojekt wird sich Trendsetter POLI Keramik kreativ mit dieser Frage auseinandersetzen. Eines weiß Unteregger jetzt schon: „Formal und technisch wird sich einiges ändern, aber fix ist: Der Kachelofen wird auch in Zukunft ein perfekter Wärmespeicher sein und für unvergleichliches Raumklima sorgen.“]

Die Neubelebung der Tiroler Stubenkultur

Innovation. Der Stubenmacher Paulus Eller geht völlig neue Wege bei seiner Definition der Tiroler Stube.

Stubenmacher Paulus Eller aus Ellbögen ist Tischler aus Leidenschaft. Dass er, wie viele seiner Branchenkollegen, hauptsächlich als Montagetischler Fenster einzubauen hat, war ihm einfach nicht mehr genug handwerkliche Herausforderung. Also verordnete Meister Eller Anfang dieses Jahres seinem Betrieb eine völlige Neuausrichtung und so ist es zum aufregenden Projekt der „neuen Tiroler Stube“ gekommen.

Designed von Georg Juen hat der Stubenmacher in seiner Werkstatt eine Tiroler Stube hergestellt, die überall wo sie präsentiert wird, für Aufsehen sorgt. Die aus massivem Zirbenholz gefertigte Stube verbindet handwerkliche Tradition mit technischer Innovation. Für die Beleuchtung werden raffiniert designte LEHDS eingesetzt, der Kachelofen ist ein High-End-Produkt und aus der guten, alten Hochzeitstruhe

lassen sich Flachbildschirm, DVD-Player, MP3 etc. ausfahren. Mehr als 600 Stunden Arbeit stecken im Prototyp der neuen Tiroler Stube. Die ersten Kaufinteressenten haben sich bereits eingestellt. Bei der „Niedrigenergie- und Passivhausmesse ZEBa“ im Innsbrucker Kongresshaus ist die Stube von 25. bis 27. November ausgestellt. Hingehen, anschauen und staunen. Infos unter: www.meistertischler.co.at]



GESUNDHEIT FÜR JEDERMANN

Dass die Merkur Versicherung bereits seit Jahrzehnten das „Wunder Mensch“ versichert, weiß jeder. Der Tiroler Landesdirektor der Merkur Versicherung, Harald Spadinger: „Wir bieten mit unseren lebensbegleitenden Konzepten eine leistbare Gesundheitsvorsorge für Jedermann an, die auf alle Lebenssituationen ausgelegt ist.“ Aber Merkur tut noch mehr und belohnt alle Kunden, die ein entsprechendes Produkt der Merkur Gesundheitsvorsorge besitzen, mit zahlreichen Angeboten, etwas für die Gesundheit zu tun. So wird mit dem Vorsorgepaket „Gesundes Wohnen“ europaweit erstmalig eine Versicherung mit dem persönlichen Wohlbefinden der Kunden verknüpft. Darüberhinaus stehen den Merkur-Versicherten eine Reihe von Partnerbetrieben (z.B. 69 Fitnessstudios) und Gesundheitshotels zur Verfügung, in denen aktiv Programme zur Gesunderhaltung angeboten werden.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Biotechnologie – Unterstützung für EU-FP7-Projektanträge

■ Über das EU-Projekt AlpsBioCluster (www.alpsbiocluster.eu) können Tiroler Unternehmen und Forschungseinrichtungen aktuell Gelder zur Vorbereitung von Forschungsprojekten im 7. Europäischen Rahmenprogramm akquirieren. Pro Projekt stehen in den kommenden fünf Monaten maximal 10.000 Euro zur Verfügung. Übernommen werden unter anderem Reise- sowie Moderations- und Beratungskosten, die bei der Bildung von Konsortien bzw. bei der Erstellung eines Antrags anfallen. Anfragen: life-science@zukunftsstiftung.at

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Life Sciences]



■ Im September beschlossen die Aktionäre der Innsbrucker Innovacell Biotechnologie AG, dem Unternehmen

4,3 Millionen Euro frisches Kapital zuzuführen. „Damit ist die laufende multizentrische Studie Phase IIb ausfinanziert“, erläutert Vorstandsvorsitzender Ekkehart Steinhuber (im Bild). Die Studie, die in vier Ländern der EU an mehr als 50 Kliniken durchgeführt wird, ist erforderlich, um in der EU eine Zulassung für urocell® als Arzneimittel für neuartige Therapien zu bekommen. urocell® basiert auf einem innovativen Therapiekonzept zur Behandlung von Blasenschwäche, nämlich auf dem Prinzip der körpereigenen Regeneration des Schließmuskels durch die Verwendung von körpereigenen Muskelzellen. Die Studie wird Ende 2010 abgeschlossen, die Ergebnisse werden für das erste Quartal 2011 erwartet, danach soll die Phase-III-Studie beginnen.

ZELLATMUNG

Weltweit im Einsatz

Sie sind die Kraftwerke der Zellen und für die Zellatmung verantwortlich – die Mitochondrien. Bei der Zellatmung werden Nährstoffe zur Energiegewinnung verbrannt, die dabei gewonnene Energie wird in Form von ATP (Adenosintriphosphat) gespeichert und in den Zellen zur Aufrechterhaltung der Lebensvorgänge verwendet. Auf die Messung dieser Zellatmung hat sich die Innsbrucker Firma OROBOROS INSTRUMENTS spezialisiert. Der von ihr entwickelte Oxygraph-2k ist weltweit das führende Gerät zur Messung der Zellatmung. „Wir können anhand von geringen Probemengen aus Muskelgewebe oder dem Blut die Intensität der Zellatmung messen – und das mit einer einzigartig hohen Auflösung“, sagt der Naturwissenschaftler Univ.-Prof. Erich Gnaiger, der sich seit den 90er Jahren dem Phänomen der Zellatmung widmet und 1992 sein erstes kommer-



zielles Messgerät auf den Markt brachte. „Seither haben wir die Qualität und das Ausmaß der Messmöglichkeiten immer weiterentwickelt. Diese ständige Innovation, kombiniert mit einer starken Kundenbindung, ist unser Schutz, damit wir am Weltmarkt bestehen können“, so Gnaiger. Über 300 Geräte sind in 34 Ländern im Einsatz, rund 400 wissenschaftliche Publikationen sind mithilfe von OROBOROS-Geräten entstanden. Bei der Entwicklung setzt man auch auf die Zusammenarbeit mit zwei Tiroler Unternehmen, WGT-Elektronik und software security networks – „der Schlüssel für unseren Erfolg“, wie es Gnaiger nennt.

Den „kleinen“ Fragen des Alterns auf der Spur

Altenforschung. Innsbrucker Wissenschaftler erforschen altersbedingte Erkrankungen anhand von Untersuchungen auf zellulärer und molekularer Ebene.

Die Zahlen sprechen für sich. Im Jahr 2001 war mehr als ein Fünftel der österreichischen Bevölkerung über 60 Jahre alt und bis zum Jahr 2030 wird sich der Anteil auf ein Drittel erhöhen. Mit ein Grund, dass sozio-ökonomische und gesellschaftliche, aber auch biomedizinische Aspekte in den Fokus der Forschung rücken. In Innsbruck beschäftigen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler seit 1992 mit diesem Thema – am Institut für Biomedizinische Alternforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. „Wir untersuchen die biologische Alterung von Organen und Zellen“, sagt Univ.-Prof. Beatrix Grubeck-Loebenstein, Direktorin des Instituts. „Denn nur wenn man diese Alterung versteht, versteht man, warum diese Organe und Zellen für altersspezifische Erkrankungen anfällig sind.“

So versteht man inzwischen – auch durch Arbeiten der Innsbrucker Forscher – die Funktionsverluste des Immunsystems im Alter besser. Wichtig für die Immunabwehr sind die sogenannten T-Zellen, die virusinfizierte Zellen und Krebszellen im Körper eliminieren können. Gebildet werden sie im Thymus, einem Organ des lymphatischen Systems, das sich mit Einsetzen der Pubertät zurückbildet – was zur Folge hat, dass der alternde Mensch mit dem „angelegten“ Repertoire an T-Zellen auskommen muss. Diese T-Zellen können zum Beispiel durch virale Dauer-



Beatrix Grubeck-Loebenstein: „Wir untersuchen am Institut für Biomedizinische Alternforschung die biologische Alterung von Organen und Zellen.“

belastungen „ermüden“, aber auch verschwinden, da sie nie gebraucht werden. In beiden Fällen ist die Folge, dass das Immunsystem etwa auf grippale Infekte nicht mehr richtig reagieren kann. „Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage, um potenzielle Wege zur Prävention von Funktionsverlusten zu finden oder spezielle Impfstoffe, die auf das Immunsystem alter Menschen abgestimmt sind, zu entwickeln“, so Grubeck-Loebenstein.

Die Frage der altersbedingten Veränderungen des Immunsystems ist nur ein Thema, mit dem

sich die Innsbrucker Alternforscher beschäftigen. Mehrere Arbeitsgruppen suchen Antworten auf das Altern der Prostata, wollen Alterungsprozesse der glatten Muskulatur bzw. der Fettzellen besser verstehen oder untersuchen die molekularen Mechanismen, die das zelluläre Altern bedingen. Gemeinsam ist ihnen das Ziel, Parameter des biologischen Alterns zu definieren, die als Risiko für gewisse Erkrankungen aufgefasst werden können – der Ausgangspunkt, um potenzielle frühzeitige Interventionsmöglichkeiten zu finden.]

WEITERBILDUNG

Training in kleinen Dosen

Mit einem neuen Produkt kommt die vor zwei Jahren gegründete Personalagentur Syncurator im Dezember auf den Markt – Microtraining. „Es handelt sich dabei um ein neuartiges Konzept im Trainingsbereich“, sagt Geschäftsführer Christof Bader. Rund 45 unterschiedliche Trainings werden angeboten (die Palette reicht vom Zeit- und Selbstmanagement, Verkauf etc. bis Social Media Trainings), Zielgruppe sind Unternehmen, aber auch Mitarbeiter und Private. Doch was macht Microtraining so innovativ? Microtraining basiert technisch auf einer Buchungsplattform, über die sich Interessierte ihre gewünschte Trainingseinheit aussuchen und sich direkt anmelden können – Ort, Zeit und noch freie Plätze sind klar ersichtlich. Inhaltlich setzt Microtraining auf professionelle Trainer, die von Syncurator organisiert werden, und auf qualitativ hochwertige, kurze und kostengünstige Einheiten für zehn bis 15 Teilnehmer. „Uns geht es darum, auch jenen eine Weiterbildungsmöglichkeit zu bieten, die sich nicht zwei, drei Tage für ein Seminar Zeit nehmen können“, erklärt Eva-Maria Dengg, Geschäftsführerin von Syncurator. Die Trainingseinheiten dauern 3,5 Stunden und sind abends angesetzt. Ein besonderes Service wird für Unternehmen geboten, die für mehrere Mitarbeiter ein Programm buchen. „In diesem Fall kommen wir zum Unternehmen“, so Bader. Gestartet wird mit Microtraining in Tirol. Ziel ist es, in zwölf Monaten an zirka 60 Standorten in ganz Österreich präsent zu sein. Mehr Info unter www.microtraining.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

[konkret GESEHEN]

Statine aktivieren das Immunsystem gegen Krebs

Schon länger wird diskutiert, ob Statine, die zur Vorbeugung von Herzinfarkten verschrieben werden, auch der Tumor-Entstehung entgegenwirken könnten. Innsbrucker Forscher um Prof. Martin Thurnher (Leiter des Immunologischen Labors an der Urologischen Klinik der Medizinuni) haben nun in Zellkultur gezeigt, dass die gemeinsame Gabe von Statinen und Interleukin-2 natürliche Killerzellen gegen Krebszellen aktiviert. Thurnher und Prof. Nikolaus Romani (gemeinsam leiten sie die Cell Therapy Unit in Oncotyrol – Center for Personalized Cancer Medicine) beschäftigen sich seit Langem mit der Immuntherapie von Tumorerkrankungen. Dabei wird Krebspatienten Blut abgenommen, Dendritische Zellen daraus vermehrt, mit Tumor-Antigenen beladen und den Patienten zurückgegeben, wodurch die Immunreaktion gegen den Krebs verstärkt wird. In letzter Zeit richtet sich das Augenmerk der Forscher auf die CD56-positiven Dendritischen Zellen. „Unsere neueste Arbeit bestärkt uns in der Annahme, dass sich die CD56-positiven Dendritischen Zellen in besonderer Weise für die Immuntherapie von Tumoren eignen könnten. Außerdem zeigt sich, dass die Kombination von Immuntherapie und pharmazeutischer Behandlung durchaus interessant sein kann“, so Thurnher. Erst kürzlich hatten Thurnher und Romani gezeigt, dass CD56-positive Dendritische Zellen bestimmte Lymphozyten mit Anti-Tumorstoffen aktivieren können. Die Dendritischen Zellen wurden ebenfalls durch einen pharmazeutischen Wirkstoff stimuliert. Die Aufgabe des Immunsystems ist es, Gefahren von innen und von außen zu erkennen und im richtigen Moment von Toleranz auf Angriff umzuschalten. Dabei werden aktivierende und bremsende Einflüsse von Immunzellen und ihren Botenstoffen gegeneinander abgewogen. Pharmazeutische Wirkstoffe können das Gleichgewicht verschieben und das Immunsystem zum Angriff auf Krebszellen anregen.

Die Forscher deckten nun einen komplizierten Mechanismus auf: Die Statine blockieren einen bestimmten Signalweg. Das führt zur Produktion eines Enzyms, woraufhin die Dendritischen Zellen die Interleukine-18 und -1β bilden und freisetzen. Diese Botenstoffe wirken nun mit dem von außen zugegebenen Interleukin-2 auf die natürlichen Killerzellen ein: Sie stellen Interferon gamma in großen Mengen her. Dessen tödliche Wirkung auf die Krebszellen wird von einer zusätzlichen, ebenfalls neu entdeckten, direkten Wirkung der Statine auf die Krebszellen verstärkt. Das Besondere daran: Die Anti-Tumorstoffe kommen über eine „Nebenwirkung“ der Statine und über eine „Nebenfunktion“ der Dendritischen Zellen zustande. „Überhaupt ist die immunstimulierende Wirkung der Statine auf natürliche Killerzellen eigentlich überraschend, weil man bisher eher von dem gegenteiligen Effekt ausgegangen ist. Es kommt eben sehr genau auf die Bedingungen an, z. B. auf die Ko-Stimulation durch Interleukin-2“, schließt Thurnher.



TREFF.

Thema: [PASSIVHAUSTAGUNG, 27. UND 28. MAI 2011]

Internationale Passivhaustagung erstmals in Innsbruck

Regionalisierung steht im Fokus der 15. Internationalen Passivhaustagung, die im Mai 2011 inklusive Fachausstellung zum ersten Mal in Innsbruck über die Bühne geht. Zur Zielgruppe zählen u.a. Architekten und Planer, Bauwirtschaft, Energieversorger- und berater, Kommunen sowie Wissenschaft und Forschung. 2010 hat die Tagung in Dresden 1100 Teilnehmer angezogen. 128 Aussteller stellten auf einer Fläche von 3100 m² aus. Infos und Anmeldung: www.passivhaustagung.de
Ort: Congress Innsbruck; Zeitrahmen: jeweils ganztägig

TERMINE. adventure X
[Konzeptionsphase]

25. Jänner 2011

■ **Kick-off**

Informationsveranstaltung in Innsbruck
Uhrzeit: ab 19.30 Uhr

31. Jänner–02. Februar 2011

■ **1. Coachingabend**

mit Experten-Vortrag zu ersten Schritten der Gründung (Innsbruck)
Wo: Innsbruck, Kufstein, Landeck, Lienz
Uhrzeit: ab 17.30 (Innsbruck) bzw. 18.00 Uhr (Bezirke)

11.–13. Februar 2011

■ **Seminarwochenende – Teil I**

Themen: u.a. Kunde, Markt, Wettbewerb, interaktive Geschäftsmodelle, Elevator Pitch
Wo: Seefeld
Uhrzeit: 13.00 – 13.00 Uhr



24. Februar 2011

■ **2. Coachingabend**

mit Experten-Vortrag zu rechtlichen Grundlagen der Gründung (Innsbruck)
Wo: nach Bedarf jeweils in Innsbruck, Kufstein, Landeck und Lienz
Uhrzeit: 17.30 Uhr (Innsbruck) bzw. 18.00 Uhr (Bezirke)

28. Februar 2011

■ **1. Abgabe der Businesspläne**

Uhrzeit: bis 13.30 Uhr

24. März 2011

■ **1. Prämierung**

Einzug der Top 30 Businesspläne aus Phase eins in Phase zwei
Wo: Innsbruck
Uhrzeit: ab 19.00 Uhr

07.–08. April 2011

■ **Feedback-Runde**

optionale Feedbackgespräche zur Jurywertung nach Anmeldung und Terminvergabe
Wo: CAST Gründungszentrum, Innsbruck

[Vernetzungsphase]

04.–08. April 2011

■ **Match-Making**

Top 30 und Branchenprofis aus der Tiroler Unternehmerschaft im Austausch
Wo: tirolweit

14. April 2011

■ **Speed-Dating**

Die Top 30 lernen sich kennen – mit Erfahrungen eines erfolgreichen Gründers
Wo: Innsbruck
Uhrzeit: 17.30 Uhr

28. April 2011

■ **Spezialseminar Vertrieb**

Unternehmer präsentieren erfolgreiche Vertriebsmodelle
Wo: Innsbruck
Uhrzeit: 17.30 Uhr

06.–08. Mai 2011

■ **Seminarwochenende – Teil 2**

Themen: u.a. Finanzierung, Förderung, Finanzplanung, SWOT
Wo: Hotel Seehof, Walchsee
Uhrzeit: 13.00 – 13.00 Uhr

Start für Brüsseler Technologiespitzen

Technologiebrunch. Der Startschuss für den Ausbau eines nachhaltigen Netzwerkes in Brüssel ist gefallen. Tirol wirbt um europäische Technologieinvestitionen.

Der künftige Wettbewerb entscheidet sich in Netzwerken – dieses Credo gilt immer mehr auch für Regionen und Wirtschaftsräume. In Netzwerken profitieren auch Regionen von gezieltem Wissenstransfer und gebündelt eingesetzten Kräften. Wir wollen die Arbeit in diesem Bereich deshalb intensivieren. Die Europäische Union weiß, dass sie noch stärker in Forschung und Entwicklung investieren und die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in patentierte Produkte und Prozesse verbessern muss. Tirol kann hier einen wesentlichen Beitrag leisten. Europäische Investitionen in den Technologiestandort Tirol lohnen sich“, stellte Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf anlässlich des ersten Tiroler Technologiebrunchs in Brüssel fest. Zu diesem hatten die Tiroler Zukunftsstiftung und die Industriellenvereinigung Tirol geladen, gekommen waren gut 40 europäische Top-Entscheider, namhafte Vertreter aus der Tiroler Wirtschaft, Wissenschaft und Poli-



Warben in Brüssel um europäische Technologieinvestitionen für den Standort Tirol – Harald Gohm, Herbert Lochs, Paul Rübiger, Jürgen Bodenseer, Patrizia Zoller-Frischauf, Lukas Huber, Karlheinz Töchterle, Reinhard Schretter und Rainer Blatt (v.li).

tik sowie in Brüssel tätige Österreicher, die von einer kompetenten Runde über die Tiroler Technologieleistungen informiert wurden.

Karlheinz Töchterle (Rektor der Uni Innsbruck), Herbert Lochs (Rektor der Medizinuni Innsbruck), Lukas Huber (Leiter des Biozentrums der Medizinuni und wissenschaftlicher Leiter von Oncotyrol), Rainer Blatt (Direktor des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck), Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf, Paul Rübiger (Mitglied des Europäischen Parlaments), Jürgen Bodenseer (Präsident der WK Tirol), Reinhard Schretter (Präsident der IV Tirol) und Harald Gohm (GF der Tiroler Zukunftsstiftung) erklärten, warum die exzellente Grundlagenforschung den Standort Tirol attraktiv macht und wie die heimische Clusterpolitik die Innovationskraft

der Tiroler Unternehmen stärkt. Auch die europäischen Gelder, die Tirol für die aktive Clusterpolitik am Standort einsetzt, machen sich bezahlt. Aktuell vernetzen in Tirol acht Cluster bereits mehr als 511 innovationsbereite und kooperationsfähige Partner, von denen der Großteil Unternehmen sind. Eine nutzenbringende Kooperation, die auch über die Grenzen hinaus aufgebaut werden soll.

„Die Vernetzung, die innerhalb von Tirol so ausgezeichnet funktioniert, möchten wir gemeinsam mit der Tiroler Zukunftsstiftung, die die Tiroler Cluster managt, in Zukunft auch auf die europäische Ebene ausweiten. Sowohl für die Tiroler Industrie als auch für die Betriebe und Forschungseinrichtungen in den Clustern steckt noch ein riesiges Potenzial in Kooperationen mit spezialisierten Partnern außer Landes“, sagte etwa IV-Präsident Reinhard Schretter.]



Herbert Reul (Vorsitzender des Ausschusses für Industrie, Forschung und Energie im Europäischem Parlament) gab Einblick in die Arbeit des Ausschusses.

[vor GEDACHT]

Mit geschärftem Profil ins neue Jahr



In den letzten Wochen war viel von den Einrichtungen im Lande zu lesen, die das Wort „Zukunft“ im Namen führen. Auch die Zukunftsstiftung gab mit Novellierung der mittlerweile 13 Jahre alten gesetzlichen Grundlage in der Octobersitzung des Landtags Anlass zur Berichterstattung. Sämtliche Fraktionen äußerten großes Lob zur Arbeit der Zukunftsstiftung. Sie zeigten sich zufrieden mit den umgesetzten Maßnahmen zur Förderung des Wirtschafts- und Wissenschaftsstandorts Tirol und hoben insbesondere auch das Engagement der Mitarbeiter hervor. Die Novelle bringt nun weitreichende Änderungen für die Arbeit der Einrichtung mit sich. Doch der Satz, den wir dieser Tage oft zu hören bekommen: „...hat man euch das Geld weggenommen...“ mag zwar plakativ klingen, geht aber inhaltlich am Thema vorbei. Die Zukunftsstiftung bleibt

weiterhin erster Ansprechpartner für Innovations-, Kooperations- und Technologieförderungen. Nach den erfolgreichen Aufbaujahren wurde seitens des Gesetzgebers eine Schärfung des Aufgabenprofils vorgenommen. Dies bedingt einerseits zwar die Rückübertragung von Förderentscheidungen in die Landesregierung. Andererseits werden die Aufgaben der Einrichtung stark ausgeweitet. Ein neuer Servicebereich betrifft die Unterstützung heimischer Firmen und Forschungseinrichtungen auf europäischer Ebene. Gerade hier stehen wir vor großen organisatorischen Änderungen. Ab 1. Jänner 2011 wird der Aufgabengereich des Büros für Europäische Programme BEP in die Zukunftsstiftung integriert. Sämtliche Mitarbeiter werden übernommen. Somit präsentieren wir uns ab 1. 1. als die zentrale Agentur des Landes Tirol für die Belange des Wirtschafts- und Wissenschaftsstandorts. Dieses Profil schärfen wir zusätzlich mit einem neuen Namen. Ab 2011 stehen wir Ihnen als „Standortagentur Tirol“ zur Verfügung.

GF HARALD GOHM

GF der Tiroler Zukunftsstiftung

TERMINE. adventure X

12. Mai 2011

■ **3. Coachingabend**

mit Erfahrungsbericht eines erfolgreichen Gründers und Jungunternehmers (Innsbruck)

Wo: nach Bedarf jeweils in Innsbruck, Kufstein, Landeck und Lienz

Uhrzeit: 17.30 Uhr (Innsbruck) bzw. 18.00 Uhr (Bezirke)

16. Mai 2011

■ **2. Abgabe der Businesspläne**

Uhrzeit: bis 13.30 Uhr

26. Juni 2011

■ **Präsentationstraining Top 10**

Wo: Innsbruck

Uhrzeit: ganztägig

27. Juni 2011

■ **Jurysitzung**

Präsentation der zehn besten Businesspläne

30. Juni 2011

■ **Schlussveranstaltung**

Prämierung der besten drei Businesspläne



[Standort]

26. Jänner 2011

■ **Forschungsplatzkampagne**

Der Wirtschafts- und Forschungsstandort Tirol ist mit dabei, wenn die ABA Invest in Austria in München den Standort Österreich abseits international nach wie vor gängiger Klischees von Bergen und Kultur präsentiert. Wo: BMW-Welt München
Uhrzeit: 16.00 Uhr

Jänner 2011

■ **Meet & Greet InnovationsassistentIn**

Treffen der in Tiroler Unternehmen tätigen InnovationsassistentInnen. Im Vordergrund: Informationsaustausch und Vernetzung zu kooperativen Projekten.

Wo: Innsbruck

Uhrzeit: 17.30 Uhr



Jänner 2011

■ **Alles K-Regio**

Workshop

Informationsveranstaltung zum Tiroler Kompetenzzentrenprogramm K-Regio. Für Fördernehmer und interessierte Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft.

Wo: Innsbruck

Uhrzeit: 17.30 Uhr

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, bitte schreiben Sie uns ein E-Mail an standort@zukunftsstiftung.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gern kostenlos zu.